

Architekturzeichnen!

Sergei Tchoban zum fünfjährigen Bestehen seines Berliner Museums

Erinnern oder deuten?

Wie in Kiew der Toten des Maidan gedacht werden soll

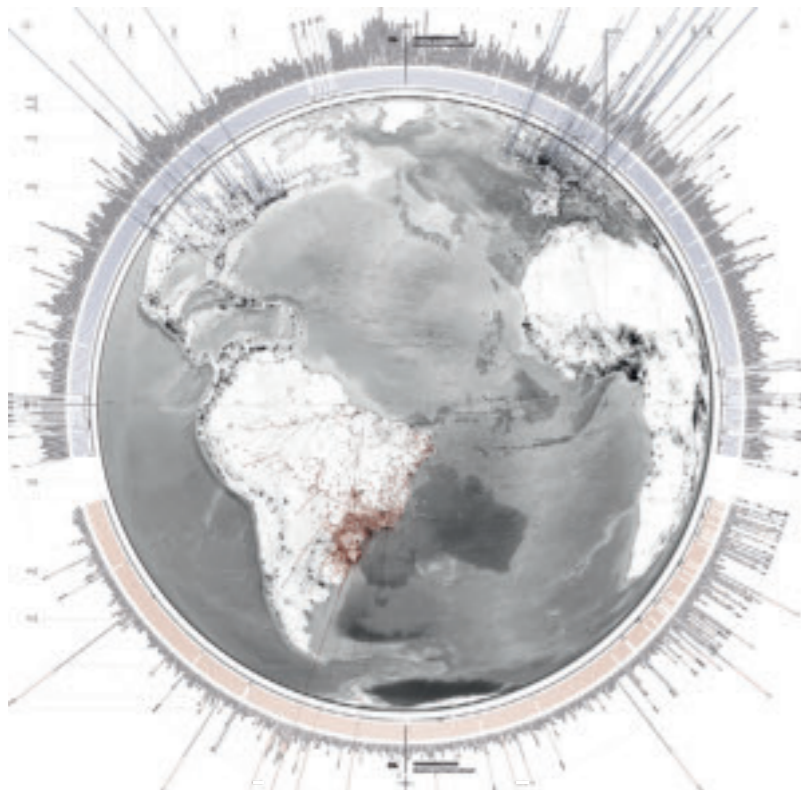
355.000 Euro Preisgeld – und nun?

Der Erkenntnisgewinn des Bauakademie-Wettbewerbs ist gering

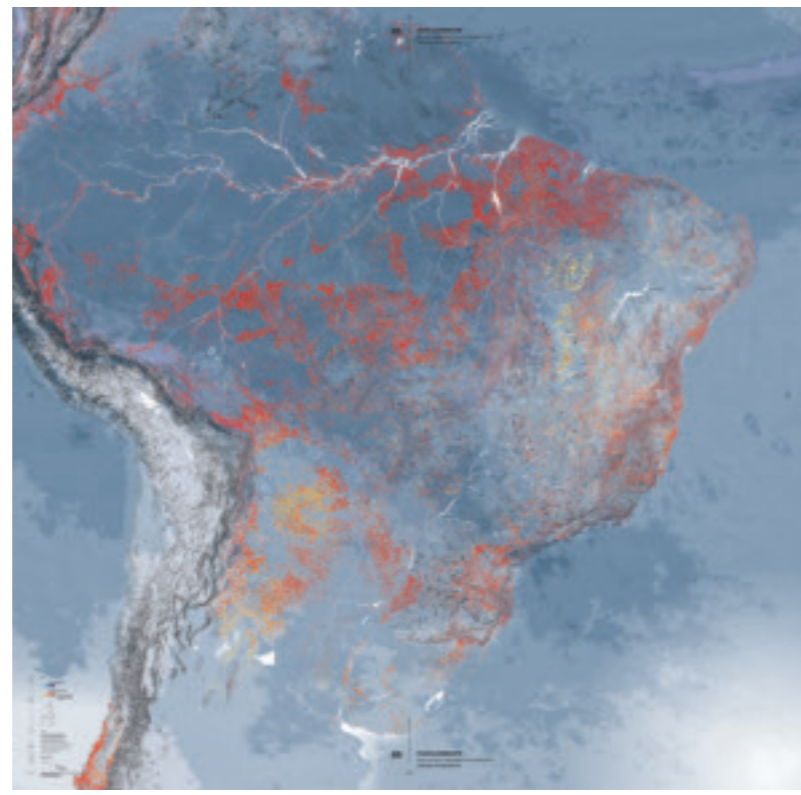
Biennale



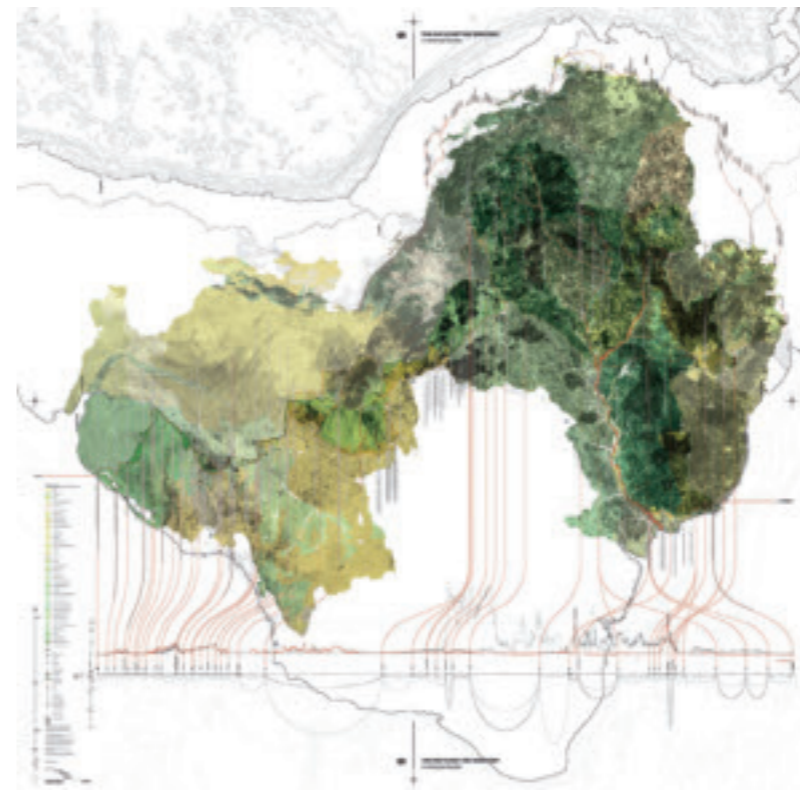
Was verhandeln die Architekten dieses Jahr in Venedig?



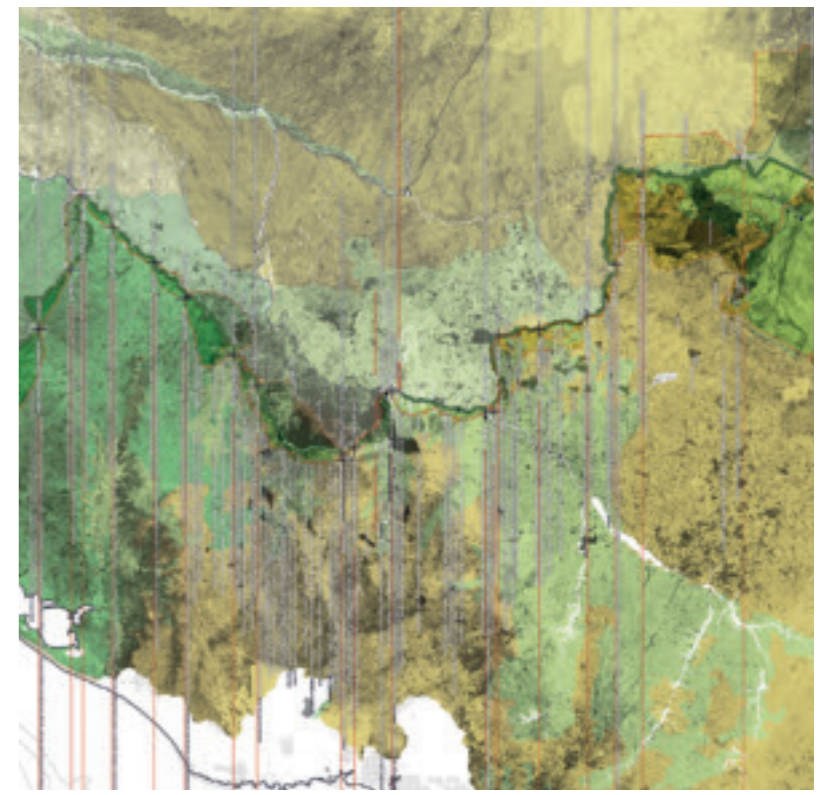
Die Karte „Crossbreedings“ visualisiert die Frage: Wie uneingeschränkt ist der Austausch brasilianischer Architekten mit der Welt?



„Fluid Landscape“ untersucht: Wie unkontrolliert ist die Beziehung zwischen menschlichen und natürlichen Ökosystemen?



Die Karte „The Map is not the Territory“ dokumentiert die Zugänglichkeit der brasilianischen Grenze.



Der Ausschnitt zeigt das Dreiländereck an den Iguazu-Wasserfällen. Die schwarzen Kreuze markieren die Grenzstädte Foz

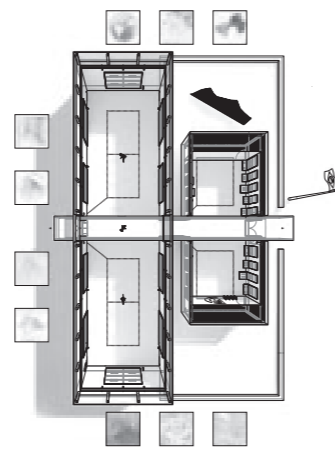
de Iguazu (Brasilien), Puerto Iguazú (Argentinien) und Ciudad del Este (Paraguay). Alle Abb.: Kuratoren des Brasilianischen Pavillons

Die Kuratoren des Brasilianischen Pavillons: Gabriel Kozłowski, Laura González Fierro, Sol Camacho und Marcelo Maia Rosa

Auftraggeber des Pavillons ist die Fundação Bienal de São Paulo. Die Ernennung eines Teams von vier Architekten für die diesjährige Biennale, statt eines einzelnen Kurators, soll nicht zuletzt der Forderung zum kollektiven Arbeiten unter Architekten Ausdruck verleihen.

Dass Menschen Mauern bauen, ist im Grunde lächerlich

Die Frage nach der Gültigkeit des Konzepts Grenze ist wohl noch nie so opulent und wunderschön verhandelt worden wie dieses Jahr im **Brasilianischen Pavillon** Text **Isabell Enssle**



Die moderne Architektur konzentriert sich zu sehr auf sich selbst und auf das einzelne Objekt, konstatieren die Kuratoren des brasilianischen Pavillons, die Architekten Gabriel Kozłowski, Laura González Fierro, Sol Camacho und Marcelo Maia Rosa. Sie möchten gegensteuern und setzen deshalb die Architektur in Beziehung zu länderübergreifenden ökologischen Prozessen, die sonst beim Entwerfen häufig vernachlässigt würden, weil sie zu komplex erscheinen. Für die Biennale haben die Kuratoren aktuelle Umwelt- und Urbanisierungsprobleme Brasiliens untersucht – und in großmaßstäblichen Karten visualisiert. Ein mühsames Vorhaben bei einem Land in der Größe eines Kontinents.

Der Ausstellungstitel „Muros de Ar“, Mauern aus Luft, nimmt unmittelbar Bezug auf das Biennale-Motto „Freospace“. Die Mauern, „Muros“, fungieren als Sinnbilder für das Körperliche, Architektonische, die Luft, „Ar“, für das Unkörperliche, Geistige. Mit ihrem kritischen Blick auf die unterschiedlichsten Erscheinungsformen von Mauern und Grenzen, aber auch auf die Grenzen der Architektur zu anderen Disziplinen wollen die Kuratoren eine Debatte darüber anstoßen, wie „frei“ Architektur und Stadtplanung in Brasilien tatsächlich sind.

Im großen Ausstellungsraum des Pavillons werden zehn Karten im Riesenformat von drei auf drei Metern gezeigt. Jede Karte widmet sich einer Fragestellung. Karten und Fragestellungen sind

nach Maßstabsgrößen geordnet. Beginnend mit dem Maßstab der Welt und der Frage: „Wie wirksam ist der Austausch brasilianischer Architekten mit der Welt?“ über den Maßstab Lateinamerikas und Brasiliens mit den Fragen: „Wie offen ist Brasilien hinsichtlich der Aufnahme von Immigranten?“, „Wie unkontrolliert ist die Beziehung zwischen menschlichen und natürlichen Ökosystemen?“ und „Wie ungehindert ist der Zugang zur brasilianischen Grenze?“ bis zum Maßstab von Quartieren und Gated Communities.

Die Karte „Fluid Landscape“ zum Beispiel veranschaulicht die Auswirkungen menschlicher Eingriffe ins südamerikanische Ökosystem. In einer Skala von Gelb bis Rot wird die Menge der Kohlenstoffemissionen pro Jahr dargestellt. Die unterschiedliche Intensität der Blautöne zeigt die durchschnittliche Produktion von Wasserdampf. Und durch weiße Pfeile wird die Windgeschwindigkeit und Richtung markiert. Mittels dieser Faktoren lassen sich die langfristig drastischen Auswirkungen extremer Eingriffe wie die Entwaldung im Amazonasgebiet, die Rohstoffgewinnung oder künstliche Veränderungen von Landschaften sichtbar machen.

Näher heran zoomt die Karte „The Map is not the Territory“, die Brasilien und seine Nachbarländer darstellt. Diese Karte soll zeigen, wo die tatsächliche, die physische Grenze des Gebiets verläuft, das wir Brasilien nennen. Die politische Grenze sei eine virtuelle, in der Realität vor Ort

nicht sichtbare Linie, so die Kuratoren. Deshalb beauftragten sie einen Fotografen, die natürlichen Grenzen des brasilianischen Territoriums – Gebirge, Flüsse, Seen, besondere Landschaftsräume – zu dokumentieren. Der unternahm eine Reise entlang der kompletten Staatsgrenze, je nach Zugänglichkeit mit dem Auto, dem Boot oder dem Flugzeug. Mit einer roten Linie ist nun auf der Karte die „wirkliche“ Grenze, die den natürlichen Grenzen und der Zugänglichkeit des Territoriums Rechnung trägt, eingezeichnet.

Im Grunde seien künstliche Barrieren und von Menschen gebaute Mauern lächerlich, sagen die Kuratoren. Denn die Natur respektiere politische und soziale Abgrenzungen nicht. Besonders augenfällig werde das in den vielen Zwillingstädten und Dreiländerecken, die es entlang der brasilianischen Grenze gibt. Hier würde man auf beiden Seiten der Grenze meist nicht nur die gleichen natürlichen Gegebenheiten vorfinden, sondern auch soziale, kulturelle und nicht zuletzt wirtschaftliche Gemeinsamkeiten.

Im kleineren Ausstellungsraum des Pavillons wird das Thema schließlich auf den Architekturmaßstab heruntergebrochen, auf konkrete architektonische Vorschläge, wie sich gesellschaftliche und räumliche Barrieren überwinden lassen. Dafür hatten die Kuratoren zum ersten Mal in der Geschichte des Brasilianischen Pavillons einen Call for Projects gestartet. Eine Auswahl der Arbeiten wird in Venedig gezeigt.